

|                |             |
|----------------|-------------|
| Quartalspreis  | 6 fl. — kr. |
| Halbjährs      | 3 „ — „     |
| Stichtagspreis | 1 „ 50 „    |
| Monatlich      | — „ 50 „    |

|                |             |
|----------------|-------------|
| Quartalspreis  | 9 fl. — kr. |
| Halbjährs      | 4 „ 50 „    |
| Stichtagspreis | 2 „ 25 „    |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 265.

Freitag, 19. November. — Morgen: Felix v. B.

1869.

## Zur Lage in Frankreich.

L. T. Wenn etwas dazu geeignet ist, den Beweis dafür zu liefern, daß persönliches Regiment und strammes Centralisationsystem die größten Gefahren für den Bestand eines Staates, einer Dynastie in sich bergen, so sind es die äußerst kritischen Zustände, in denen Frankreich aus Anlaß von vier Nachwahlen in den gesetzgebenden Körper sich jetzt befindet.

Noch hält der kranke Imperator, dem seine Kreaturen mit Gewalt rosigte Gesundheit andichten, die Zügel des Kaiserreiches in Händen, noch stellt die Hauptstadt Paris Frankreich vor, aber heißblütige Feinde des Kaisers und des Kaiserthums glauben, der Moment sei gekommen, beide zu stürzen.

Würden die Gegner der dormaligen Regierung unter sich auch nur einigermaßen einig sein, so würde jedenfalls die letzte Stunde des Imperialismus bald schlagen.

Nun beschden sich aber die Anhänger der Opposition selber, indem die „Unversöhnlichen“ von den Radikalen und diese von den Radikalsten überboten werden.

So ist es dahin gekommen, daß Männer, denen man noch vor wenigen Wochen stürmisch zugejubelt, Männer wie Jules Favre — welcher Opposition zu einer Zeit zu machen wagte, als sich Napoleon III. nicht bloß auf seine Armee, sondern auf das Volk stützen konnte — wie Gambetta, einer der tüchtigsten Redner der Neuzeit, in öffentlichen Versammlungen mit Hohn und Spott überschüttet werden konnten.

Da lehrt Rochefort, der wegen Preßvergehen verurtheilte Herausgeber der „Lanterne“, der sich dem Strafvollzuge durch die Flucht nach Belgien entzogen hat, nach Frankreich zurück, wird verhaftet, jedoch auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers befreit, und Rochefort wird in den Straßen von

Paris mit stürmischen Ovationen begrüßt.

Er erklärt ganz unverhohlen, er werde den Eid, welche die von Napoleon oktroyirte Konstitution allen in den gesetzgebenden Körper eintretenden Abgeordneten abfordert, zwar leisten, aber mit dem festen Vorsatz, den Eid nicht zu halten, sondern trotz desselben mit aller Kraft auf den Sturz des dormaligen Regierungssystems, auf den Sturz des Kaisers und auf Errichtung der Republik hinzuwirken.

Der vorsätzliche Meineid ist aber noch nicht das größte der Oppositionsmänöver, denn er wird überboten durch den Plan der direkten Eidverweigerung. Und an der Spitze dieser allerneuesten Partei, zu welcher jene alten Republikaner zählen, die sich seit 1849 von der thätigen Theilnahme am politischen Leben Frankreichs freiwillig ausgeschlossen, weil es ihrem Rechtsgefühl widerstrebt, einen ihren Ueberzeugungen widersprechenden Eid zu leisten, steht oder vielmehr stand Ledru-Rollin.

Ledru-Rollin, ehemals Advokat, zu Anfang der vierziger Jahre in die Deputirtenkammer gewählt, war schon damals der entschiedenste Gegner des Parlamentarismus, der glühendste, begabteste Vertreter des sozial-demokratischen Prinzips. Er war einer derjenigen, welche im Februar 1848 der Juli-Monarchie Louis Philipps ein Ende machten, und ward ein Mitglied der Exekutive. Im Jahre 1849 mußte sich aber Ledru-Rollin ebenfalls nach England flüchten, wo der verjagte König Louis Philipp ein Asyl gefunden.

Ledru-Rollin, nicht zufrieden mit dem Sturze des Kaiserreiches, hat von London aus in dem Pariser Blatte „Reveil“ ein Wahlmanifest veröffentlicht, in welchem er unverhohlen seine Ueberzeugung ausspricht, es müsse und werde zur sozial-politischen Revolution kommen, und zwar nicht erst in ferner, sondern schon in nächster Zukunft.

Wahrscheinlich stützt der alte Sozialist seine

Hoffnungen auf die Thatsache, daß die Bourgeoisie in Frankreich sich zur Ansicht neigt, es sei möglich, unbeschadet des individuellen Eigenthums, Mittel zu finden, um auf loyalem Wege, auf dem Wege der Gesetzgebung Frieden mit der arbeitenden Klasse zu machen, anstatt gegen dieselbe die bewaffnete Macht herbeizurufen, welche dann mit der Spitze des Bajonnetts auch die Rechte und Freiheit der übrigen Klassen bedroht.

Rochefort und einige seiner Freunde reisten nach London, um Ledru aufzufordern, er möge sein Manifest persönlich vertreten, was den Ausschlag geben könnte, indem er durch seine seltene Rednergabe die Massen hinzureißen vermag. Ob man ihm dieselbe Nachsicht wie dem „Laternen“-Mann Rochefort angedeihen läßt, ist jedoch fraglich, indem Ledru-Rollin wegen Mitschuld an einem Attentat gegen den Kaiser verurtheilt worden und selbst von der jüngsten Amnestie ausgeschlossen blieb. Er erklärte daher erst nach erfolgter Wahl kommen zu wollen, den neuesten Berichten zufolge ist er sogar von der Kandidatur ganz zurückgetreten.

Was nun im Schoße der nächsten Zukunft liegt, kann Niemand ahnen. Manche sprechen die Meinung aus, Napoleon III. sei ein lebendig tochter Mann; andere glauben, er stelle sich nur todt, und lasse die Demagogen ihre Geheimnisse ausplaudern. wodurch die besitzenden Klassen mit Angst erfüllt, der treuen Armee zur Seite stehen werden.

Mag es nun zu einem zweiten Staatsstreich kommen, mag die rothe Sozialdemokratie siegen und die verhältnißmäßig zahmen, blauweißen Republikaner aufzehren, jedenfalls bleibt die Lage Frankreichs und in zweiter Linie die politische Zukunft Europa's eine äußerst kritische, denn der wahren Freiheit droht nicht minder Gefahr von einer siegestrunkenen Armee des modernen Cäsars, als von dem Triumfe der blutrothen Demokratie, welche das oberste zu unterst kehren will.

## Fenilleton.

### Ideen zur Stadtverschönerung.

#### IV.

Der Verfasser dieser „Ideen“ hat bereits früher Gelegenheit gefunden, zu bemerken, daß ihm sowohl die der Sparkasse zugegangenen Offerte, als auch die auf Grundlage derselben von der Sparkasse ins Auge gefaßten Entschlüssen vollkommen unbekannt waren, daß er sich bei den Betrachtungen über den Platz des künftigen Realschulgebäudes nur von den inneren Motiven eines Schulgebäudes leiten ließ.

Nun aber sind ihm die Absichten der Sparkasse bekannt geworden und es ist nun an ihm, die Projekte derselben auf Grundlage der in dem dritten Artikel der „Ideen zur Stadtverschönerung“ niedergelegten Prinzipien einer eingehenden Würdigung zu unterziehen.

Es sind der Sparkasse mehrere Offerte zugegangen, worunter derselben, resp. dem zur Beur-

theilung bestimmten Komitee, einige als besonders empfehlenswerth schienen, z. B. ein Haus in der Wienerstraße, eines in der Klagenfurterstraße.

Ganz besonders aber hingeneigt haben sich die Anschauungen der betreffenden Herren folgendem Projekte.

Wenn man von dem Hotel „zur Stadt Wien“ in die Lattermannsallee sich begibt, so hat man bekanntlich die Umfassungsmauer des Verpflegsamtgebäudes zur rechten Hand. Das Projekt geht nun dahin, an jener Stelle, wo die Triesterstraße in den Anfang der Lattermannsallee einmündet, eine breite Straße durch den Garten des Verpflegsamtes durchzubrechen, welche, geradlinig verlaufend, bei der protestantischen Kirche gegen das Koliseum zu mündet, wodurch eine direkte Vereinigung der Triesterstraße mit der Klagenfurterstraße hergestellt würde, also eine Parallelstraße der Wienerstraße.

An der linken Seite dieser Straße, also an der Stelle des weggeschnittenen Stückes des Verpflegsamtgartens, würde die Realschule erbaut, welche demnach drei große Fronten erhielte, die östlich gelegene Hauptfronte nach der neu durchbrochenen Zukunftsstraße zu, die auf 10 Klafter Breite

bestimmt wäre, die Südfronte nach der Lattermannsallee zu und die Westfronte, der Eisenbahn und dem Tivolivalde gegenüber. Das Gebäude würde architektonisch schön werden, es würde demnach die vielbesuchte Promenade der Alleen zieren, es würde die Initiative ergreifen, um eine neue Straße anzulegen in einem Stadttheile, der einer Erweiterung zukunfts schon aus dem Grunde entgegensehen würde, weil voraussichtlich in die Nähe, vielleicht sogar der Realschule vis à vis der Bahnhof der Tarvisbahn zu stehen kommen wird, es dürften daher Neubauten in der verlängerten Triester Straße zu erwarten stehen und es dürfte diese Besche in das Verpflegsamt noch anßerdem vielleicht den Impuls geben, daß das an ganz ungehörigem Platze stehende Militärspital kassirt und anders wohin verlegt wird. Außerdem ist dieser Stadttheil sehr gesund, die Schüler können die Promenade der Umgebung benützen. Die große Entfernung von den übrigen Schulen sei auch in anderen Städten unberücksichtigt geblieben. So eigne sich denn dieser Platz durch seine sonnige und gesunde Lage zur Realschule, und man greife gleichzeitig thätig in das Gebiet der Stadterweiterung und Verschönerung ein.

## Ein interessanter Roman

spielt gegenwärtig zwischen Wien und Prag. Mehrere heißblütige Jünglinge, der journalistischen Gilde angehörig, sind in plötzlicher Liebe zur Dame Libussa entbrannt. Sie thun dies freiwillig, ohne Auftrag oder Befehl von einflussreicher Seite, denn die Liebe läßt sich bekanntlich nicht gebieten. Tag für Tag senden sie heiße Liebesbetheuerungen nach Prag, Tag für Tag stehen sie um ein Zeichen der Erhörung. Sie wollen ja nichts anderes, als daß es der stolzen Dame gefallen möge, wenigstens anzugeben, was man thun könnte, um sich ihre Zuneigung zu verdienen. Vergessens sind jedoch alle Beshwörungen, in eine Diskussion über die Ausgleichsbasis einzutreten; alle Liebesbotschaften bleiben in Prag unerwidert. Da nimmt sich der „Wanderer“ der unglücklichen Liebenden an und leiht sein Blatt zur Veröffentlichung eines Ausgleichsprogramms her. Nun, sollte man denken, wären alle Schwierigkeiten beseitigt. Keineswegs! Die liebe-glühenden Verehrer der böhmischen Wenzelskrone übersehen in ihrem Schmerz die zur Verständigung ausgestreckte Hand und ignoriren das Programm, das sie so schnellst ersieht, vollständig.

Damit nicht genug, müssen sie noch die Schmach erleben, daß auch dieses Programm, in welchem nichts weniger verlangt wird, als die uneingeschränkte Legislative und Exekutive in allen Zweigen des Unterrichts, der Justiz, der politischen Verwaltung und Landeskultur samt dem dahin einschlägigen Finanzressort in Prag vollständig desavouirt wird. Die „Narodni Listy“ finden, daß dieses Programm „zwar viel guten Willen und Kenntniß der Verhältnisse bekunde,“ aber doch „in gewissen Kreisen wenig Sympathie geweckt habe,“ weil der ungenannte Verfasser „offenbar den seinerseits zwischen Kroatien und Ungarn getroffenen Ausgleich im Auge gehabt habe und fast dasselbe beschränkte Maß von Selbstverwaltung für die Länder der böhmischen Krone in Sisileithanien in Anspruch nehme, wie es für Kroatien in der St. Stefanskrona ausgemessen wurde.“ Daß die Landesverwaltung und die Staatspolizei gemeinsame Angelegenheiten bleiben sollen, kann das tschechische Blatt durchaus nicht zugeben; denn damit „verbliebe die böhmische Krone im deutschen Belagerungszustande und unter der ständigen Wiener Polizei-Aufsicht.“

Die Narodni warnen sogar ausdrücklich, sich mit dem Ausgleich zu beeilen; denn da Oesterreich nicht bestehen könne ohne „baldige“ Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse, so wäre es sehr unklug, sich durch den Jammer des Reiches zum Aufgeben seines Vortheiles, der im Zuwarten besteht, bestimmen zu lassen.

Der Ausgleich in der tschechischen Frage, setzen die „Narodni Listy“ hinzu, „wird hauptsächlich von den Verhältnissen abhängen, wie sie sich im letzten Augenblick darstellen werden.“

Es ist dies ein Absagebrief, gerichtet an die

Verehrer der Wenzelskrone in Wien, und es sollte uns nicht wundern, wenn diese eines Tages an gebrochenem Herzen sterben sollten. (N. Fr. Pr.)

## Zum Aufstand in Dalmatien.

Am Dienstag haben die militärischen Operationen in Dalmatien von neuem begonnen. Dieselben haben einen doppelten Zweck: nördlich von den Bocche di Cattaro sollen die exponirten Forts Cervice und Dragalj verproviantirt und die sich dort aufhaltenden Insurgentenbanden zersprengt werden; im Süden von den Bocche, wo es keine organisirten Banden mehr gibt und die Insurrektion keinen eigentlich festen Punkt mehr inne hat, soll durch eine „Promenade militaire“ die niedergeworfene Zuppa dauernd in die Unmöglichkeit versetzt werden, weiter gefährlich zu werden. Im Norden ist Risano die Basis, von der aus gegen die Insurgenten operirt wird, im Süden Budua. Ueber Cattaro und über die Bocche, in denen kaiserliche Kriegsschiffe liegen, kommunizieren die beiden kleinen „Armeen“ miteinander.

Die Truppen, die von Risano aus operiren, haben die Fronte gegen Norden, respektive Nord-Ost und Nord-West, die südliche Expeditionskolonne rückt gegen Osten. Im Norden erfolgt der Vormarsch in vier Abtheilungen. Major Urschitz rückt über Ublj vor, Oberst Fischer gegen Vedenice, Oberst Simic und den Seinigen ist die schwierige Aufgabe zugefallen, den blutgedüngten Weg nach Cervice und Dragalj einzuschlagen und diesen Forts, deren Besatzung bereits Noth leiden soll, Hilfe zu bringen. Oberst Kaissel geht von Drahovac aus vor. Unter Generalmajor Dormus steht in Risano die Reserve. Der Vormarsch der obengenannten Kolonnen begann am Dienstag zwischen 6 und 7 Uhr und fand nur geringen Widerstand. Die Truppen rückten kämpfend rasch vor. Das Hauptquartier des Grafen Auersperg wurde von Risano nach Smocurac verlegt, also nach vorne.

Im Süden ist Oberst Schönsfeld von Budua und San Stefano aus gegen Braic marschirt, ohne namhaften Widerstand zu finden.

Die Kosten für die Bekämpfung des Aufstandes dürften nach offiziellen Andeutungen zunächst durch eine Vermehrung der schwebenden Schuld gedeckt werden.

Ein Offizier, welcher früher nach Zara und später nach Triest kam — erzählt ein Triester Korrespondent im „W. Z.“ — berichtet, eine Depesche gelesen zu haben, welche der Fürst von Montenegro durch einen Boten in das österreichische Hauptquartier geschickt hat, in welcher er versicherte, daß er jeden seiner Unterthanen auf das strengste nach den Landesgesetzen bestrafen werde, welcher es wagen würde, sich den Insurgenten anzuschließen. Der Fürst gibt

sein „Ehrenwort,“ alles aufbieten zu wollen, daß den Insurgenten kein Beistand zukomme. Wenn die Insurgenten sich im wahren Sinne des Wortes barbarisch gegen die Gefangenen benehmen, so ist auch von Seite des Militärs die Erbitterung sehr groß und der Soldat ermangelt nicht, sich fürchterlich zu rächen.

Die Wiener Ztg. bringt Einzelheiten über die letzten vom Kommandirenden in Dalmatien geleiteten Operationen zur Niederwerfung des Aufstandes in der Zupa, welchen der FML. v. Wagner am dem Tage, wo er das Truppenkommando in Cattaro an den GM. Grafen Auersperg übergab, als gebrochen ansah. Der Bericht bestätigt, daß der leitende Grundgedanke für die militärischen Operationen nicht die Vernichtung der Aufständischen ist, sondern bei gleichzeitigem Schutz der treu gebliebenen Gegenden versucht wird, die Empörer durch Abschneidung ihrer Verbindung mit der Grenze und durch umfassendes Vorgehen zum Niederlegen der Waffen zu bewegen.

FML. v. Wagner spricht sich in seinem Bericht in der glänzendsten Weise über Haltung und Ausdauer der k. k. Truppen aus und äußert sich voll Anerkennung über das richtige militärische Verständnis, mit dem die Insurgenten die Terrainverhältnisse ausnützten.

## Manifest der französischen Linken.

Ein von 27 Deputirten der Linken, darunter Gambetta, Vancel, Simon und Favre, unterzeichnetes Manifest deutet das Verhalten an, welches die Linke beobachten werde. Die Linke wird die Regierung über die Vertagung der Kammer, über die Juniunruhen, über die Ereignisse von Aubin und Ricamarie interpelliren, sie wird die Aufhebung des Artikels 75, die Aufhebung des Militärgesetzes fordern, sie wird verlangen, daß das Recht, Krieg zu erklären, dem Nationalwillen anheimgegeben werde, sie wird die Abschaffung der Kauttionen und des Stempels für die Journale fordern. Das Manifest verdammt das imperative Mandat als eine falsche und gefährliche Theorie und sagt, die Freiheit der Diskussion und die Macht der Wahrheit seien die Waffen, zu welchen die Unterzeichneten ihre Zuflucht zu nehmen beabsichtigen. Sie würden zu keinen anderen greifen, außer wenn Gewalt ihre Stimme zu ersticken versuchen würde.

Das Manifest sagt weiter: das Prinzip der Wählbarkeit ist in Zukunft die einzige Gewähr der Ordnung; es ist berufen, alle Anweisungen (instructions) des Landes von Grund aus umzuwandeln. Um es unverfehrt zu erhalten, müsse man es gleichzeitig befreien von monarchischen Kompromissen, die es verderben, und von demagogischen Gewaltthaten, die es erniedrigen.

Nun, wir denken, dieser Plan läßt sich hören und wenn es sich darum handelt, die Stadt zu erweitern und zu verschönern, so wüßten wir keinen schöneren und keinen zweckentsprechenderen Plan anzugeben; unsere schönste Promenade würde dadurch bedeutend gewinnen, das steht außer allem Zweifel.

Nachdem es sich aber in erster Linie nicht darum handelt, die Stadt zu erweitern und zu verschönern, sondern darum, eine Realschule zu bauen, so müssen wir unsere Bedenken gegen diesen schönen Plan aussprechen.

Vorerst käme die Realschule außer der Stadt zu stehen, die Schüler müßten ihre Wohnungen in entfernten Stadttheilen suchen, haben also weit in die Schule zu gehen, Bibliothek und Museum sind weit entfernt. Die Nähe der belebtesten Promenade, die Nähe des um das Koliseum herum exerzierenden, trommelnden und trompetenden Militärs, das Pfeifen und Rasseln der ab- und zufahrenden Eisenbahnzüge, welches durch den eventuellen Bau eines Bahnhofes in der Nähe und die Befahrung einer zweiten Bahnlinie noch um ein bedeutendes vermehrt würde, die laut herübererschwingenden Töne der im Schweizerhause zur Sommerzeit häufig

spielenden Militärkapelle scheinen uns genügend, um einen kontinuierlichen Lärm zu erzeugen, der groß genug wäre, den Lehrzweck des Hauses zu stören. Hierzu kommt noch, daß der Schule östlich vis-à-vis ein Militärspital liegt, in welchem Typhus, Blattern und andere ansteckende Krankheiten an der Tagesordnung sind, das Leichenhaus des Militärspitals wäre nur durch die Zukunfts-Straße getrennt.

Man wendet vielleicht ein, das Militärspital müsse doch einmal von diesem Orte wegkommen; dagegen ist jedoch zu bemerken, daß die Realschule ja schon jetzt gebaut werden soll und das Militärspital faktisch schon daselbst und noch lange daselbst steht. Denn ehevor man nicht in der Lage ist, dem Aerar ein neues, außerhalb der Stadt zweckentsprechend gelegenes zur Verfügung zu stellen, so lange wird sich das hohe Aerar bedenken, ehe es das Spital räumt. Wie soll man aber in die Lage kommen, ein neues Militärspital zu bauen?

Und selbst, wenn es gelänge, das Spital zu verdrängen und durch Zinshäuser zu ersetzen, so bleiben die oben berührten Uebelstände doch noch aufrecht.

Wir können daher nicht umhin, unsere ernststen

Bedenken gegen den gewiß sehr schönen Plan auszusprechen. Die anderen Projekte der Häuser in der Wienerstraße und Klagenfurterstraße übergehen wir, weil gegen sie dieselben Bedenken des Lärms, der Entfernung von den übrigen wissenschaftlichen Instituten und die Entfernung geeigneter Studentenwohnungen sprechen.

Wir wollen dagegen unser gestern gestelltes Projekt noch einmal einer Würdigung unterziehen, beziehungsweise mit dem Verpflegsamtsprojekte vergleichen. Wir haben dort den Bahnhof weit entfernt, der Lärm der Züge verhallt und es läuft außerdem daselbst nur eine Bahnlinie vorüber, während beim Verpflegsamtsamt in Bälde die Züge Triest-Wien und Laibach-Tarvis, vielleicht Karlstadt-Tarvis verkehren werden. Der Durchbruch des Urbas'schen Hauses war seit langem schon das Lieblingsprojekt eines Laibacher Bürgermeisters und wird der Stadterweiterung und Verschönerung einen ebenso großen Impuls geben, als die verlängerte Triester Straße durch den Verpflegsamtsgarten, die Zukunftsstraße Fleischackerbrücke-Bahnhof, hat jedenfalls eine größere Tragweite und Bedeutung, als die kurze Parallelstraße Lattermannsdorfer-Koliseum. Die Lage

Ein Schreiben des Bischofs Dupanloup.

Paris, 16. November. Die Journale veröffentlichen ein Schreiben des Bischofs Dupanloup an den Klerus der Diözese von Orleans, in welchem er sich gegen die Zweckmäßigkeit ausspricht, die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes zu entscheiden, indem er die ungestümen Journale wie „Univers“ und „Civiltà cattolica“ tadelt, welche über diese heilige Frage Debatten eröffnet und den Beschlüssen des Concils vorgegriffen haben. Dupanloup bekämpft die Verkündigung der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes als unzumuthig, weil dieselbe unnütz und gefährlich, die Schismatiker und Häretiker, welche man zurückzuführen nicht verweifen dürfe, noch mehr entfernen würde. Sie würde das Mißtrauen selbst der katholischen Regierungen hervorrufen und Haß gegen die päpstliche Macht erwecken. Dupanloup erinnert tadelnd daran, daß mehrere Päpste die geistliche und weltliche Macht mit einander vermengten, indem sie herrschsüchtige Ansprüche auf die Kronen sich anmaßten. Er erinnert an die Bulle Pauls III., welche die Unterthanen Heinrichs VIII. vom Eide der Treue entband, indem er diese Bulle als geeignet erachtet, die Trennung der englischen Nation eher zu überstürzen, als letztere zurückzuführen, und somit, daß dieselbe für die Christenheit ein großes Unglück gewesen ist.

Politische Rundschau.

Laibach, 19. November.

Zur Kaiserreise liegt folgendes Telegramm vor: Tassa, 16. November. Se. Majestät der Kaiser haben, nachdem Allerhöchstdieselben den Jordan und das Tode Meer besucht, Jerusalem am Samstag verlassen. Se. Majestät haben aus der Allerhöchsten Privatschatulle für die Kirche und Pfarre in Jerusalem 60.000 Francs und eben so viel für jene in Bethlehem zu spenden geruht. Die Nacht wurde in Ramleh zugebracht. Bei der Abreise nach Port-Said befanden sich Se. Majestät im erwünschten Wohlfsein.

Die „N. Fr. Pr.“ welche bisher jedes Gerücht von einer Ministerkrisis zurückgewiesen, gibt nun zu, daß die Nachrichten von der Krisis bestehen und daß eine Krisis möglich sei. Man nennt Kellersperg, welcher mit der Bildung eines neuen bürokratisch-föderalistischen (eine hübsche Zusammenstellung) Ministeriums beauftragt werden soll und glaubt, daß die Partei Tassa im Ministerrathe nur auf die Rückkehr des Reichskanzlers warte, um den Kampf zu beginnen. Nach derselben Quelle gedenkt das Ministerium den Reichsrath nur Budget und Wahlreform erledigen zu

lassen, um dann zur Vornahme direkter Wahlen zu schreiten.

Der „Donauzeitung“ wird aus München geschrieben: Die in Fulda versammelt gewesenen deutschen Bischöfe hätten ein geheimes Memorandum an den Papst gerichtet, in welchem sie ihn beschwören, von weitgehenden Plänen abzusehen. Bloß die Bischöfe von Paderborn, Würzburg und Speyer hätten dieses Schriftstück nicht mit unterschrieben.

Gestern wurden die italienischen Kammern eröffnet. Die Thronrede, welche vom Justizminister verlesen wurde, bezeichnet die Beziehungen zu allen Staaten als gut und bemerkt, daß die Regierung die Bischöfe Italiens nicht an der Reise zum Konzil gehindert habe. Der König wünscht, daß aus dem Konzil ein für den Glauben, die Wissenschaft, die Religion und die Zivilisation verführendes Wort hervorgehe. In allen Fällen werde der König das Recht Italiens und seine Würde unversehrt aufrecht erhalten. Die Thronrede verpricht zahlreiche Gesegenswünsche.

Den Erzbischöfen, welche vor ihrer Abreise nach Rom es für gerathen fanden, die Angehörigen ihres Sprengels durch besondere Rundschreiben über die Bedeutung des Konzils aufzuklären, hat sich jetzt auch der Erzbischof von London, Herr Manning, angeschlossen. Der Prälat gibt sich in seinem nicht weniger als 150 Seiten umfassenden Schriftstück sehr sanguinischen Hoffnungen über den Erfolg der bevorstehenden Kirchenversammlung, sowie der katholischen Propaganda im allgemeinen hin, der er das abtrünnige England im Geiste schon wieder unterworfen sieht. Im übrigen ist das Schreiben interessant durch die direkte Meinungsverschiedenheit, welche daselbe zwischen den an dem Konzil sich beteiligenden Prälaten konstatirt. Während der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris es entschieden in Abrede stellte, daß das Konzil das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes dekretiren werde, scheint der Herr Erzbischof Manning nicht den geringsten Zweifel an dem Eintritt dieses Ereignisses zu hegen.

Die königruhenden Spanier verzeichnen mit ängstlicher Genauigkeit jede für den als Thronkandidaten aufgestellten Herzog von Genoa neu gewonnene Stimme. Nach der gewissenhaft telegraphisch gemeldeten neuesten Zählung beträgt die Gesamtzahl der Stimmen zu seinen Gunsten 159, doch hofft man es noch auf 172 zu bringen.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Der Sultan befohl die Absendung eines Ultimatum an den Vizekönig von Egypten mit der Drohung der Absetzung.

Zur Tagesgeschichte.

— Kaiser Ferdinand hat dem Vorschussfond für 1. t. Offiziere einen Beitrag von 20.000 fl. ö. W. B. B. gewidmet, wofür 33.000 fl. Obligationen der 5proz. einheitslichen Staatsschuld angekauft und dem gedachten Fonds zugeführt wurden.

Die Vermählung des Fürsten Karl von Rumänien mit Prinzessin Elisabeth ist am 15. vollzogen worden. Die Großherzogin von Baden, der Graf und die Gräfin von Flandern, alle Mitglieder der königlichen Familie von Hohenzollern, so wie die Vertreter der ersten Fürstenhäuser von Europa haben der Zeremonie beigewohnt.

— Der Direktor der Agramer Eskomptebank, Winkler, hat sich durch einen Schuß entleibt. Dem „Pester Lloyd“ wird hierüber telegraphisch gemeldet: Der Selbstmord des Bankdirektors Winkler wurde durch große Verluste an der Börse und durch Antastung des Bankvermögens, wenn auch nur in geringer Summe, veranlaßt. Die Geschäfte der Bank wurden durch dieses tragische Ereigniß nicht betriert.

— Wie man der „Preßburger Zeitung“ mittheilt, ertranken vorigen Sonntag in der Gegend von Sommerein sieben Personen während desfahrens über die Donau.

— In Solenau, nächst Wiener-Neustadt, hat der Fabrikarbeiter Josef Brandstätter, der vergebens überall Kredit gesucht hatte, um den Hunger seiner drei unmündigen Kinder zu stillen, in der Verzweiflung dem jüngsten (zweijährigen) Knaben den Hals durchschnitten. Die anderen Kinder retteten sich. Der Thäter brachte sich selbst eine Wunde bei, an deren Folgen er starb. Eine ähnliche That vollbrachte eine arme Frau in Szekelyhid (Ungarn) aus Noth.

— Sieben Personen verbrannt. Am 9. d. M. ist auf dem Bauernhofe „In der Wies“, zur Pfarre Grünau nächst Kirchberg in Niederösterreich gehörig, Feuer ausgebrochen, das wahrscheinlich von ruchloser Hand gelegt war. Bei gänzlicher Unmöglichkeit sich zu retten, sollen im ganzen sieben Personen, worunter der Hausherr und seine Gattin, dem Elemente, das außerdem den ganzen Bauernhof zerstörte, zum Opfer gefallen sein.

— Aus Cattaro wird mitgetheilt, daß, nachdem fast einen ganzen Monat die Offiziere mit der Friedenssage und die Soldaten mit der Löhnung und der Zulage von 2 kr. täglich dem Feinde gegenüberstanden, die Feldzulage und der einfache Kriegsausstattungsbeitrag für Offiziere und dieselbe Zulage, so wie auch die Etappen für die Mannschaft bewilligt wurden. Die Feldzulage besteht monatlich für den Generalmajor in 250 fl., für den Obersten in 120 fl., Oberstleutnant und Major 80 fl., Hauptmann 40 fl., Ober- und Unterleutnant 30 fl. Der Kriegsausstattungsbeitrag beträgt für den Generalmajor 400 fl., Oberst 200 fl., Oberstleutnant und Major 100 fl., Hauptmann 60 fl. und für die Subalternen 40 fl.

ist bei beiden Projekten eine gleich gesunde, nur hat unser Projekt kein Spital in der Nähe. Die Realschule kommt in dem einen Falle mitten in das aristokratische Stadtviertel, bildet einen Theil der Boulevard des Italiens, während unser Projekt daselbe in das Quartier latin versetzt, das eine Projekt versetzt sie in die Kreise der Haute finance, das andere in die Kreise der Vorstadtbourgeoisie. Der Umstand, daß auch in anderen Städten die Lehranstalt getrennt und weit von einander entfernt sind, beweist eben nur, daß solche Umstände auch in anderen Städten vorkommen, aber Uebelstände bleiben es doch und solche sollen, wo es möglich, vermieden werden. Wenn die Sparkasse die Realschule trotzdem an die Stelle des Verpflegsamtsgartens setzt, werden wir ihr auch dankbar sein, wir werden dankbar sein, wenn sie selbe hinbaut, wo es auch sei, denn besser wie keine Realschule ist eine Realschule auch mit Uebelständen. Wir denken aber, es ist Pflicht der Journalistik, ihre Stimme zu erheben, wenn sie glaubt, Uebelständen vorbeugen zu können. Wir könnten noch etwas für unsern Plan ins Feld führen. Bekanntlich tritt an die Stadt über

kurz oder lang die Nothwendigkeit heran, eine Anbennormalschule zu bauen, welche insbesondere für die Bewohner der Polana und St. Petersvorstadt bestimmt wäre. Läge es da nicht nahe, wenn die Stadt ihre Schule vis-à-vis der Realschule, oder doch in die Nähe derselben, d. h. an irgend einen Punkt unserer Zukunftsstraße verlegen würde?

Wir gestehen übrigens, daß das Projekt der Sparkasse im Interesse der Stadterschönerung so viel Bestechendes für sich hat, daß wir nur ungerne und nur genöthigt durch die vielfach berührten Bedingungen des Lehrzweckes eines Schulgebäudes dagegen unsere Stimme erheben. Uns kann und darf aber nur dieser letztere Gedanke leiten. Doch wiederholen wir es noch einmal, daß die natürlichste Lösung dieser Frage immer jene bleibt, welche wir leghin angedeutet haben. Man akzeptire das Projekt, die Realschule hinter das Urbasische Haus zu verlegen, und breche dieses Haus ab, damit aber das herrliche Projekt der Sparkasse nicht darunter leide, so verwirkliche die Sparkasse daselbe, indem sie dort ein, des bedeutendsten Geldinstitutes des Landes würdiges Sparkassegebäude

errichtet. Dort ist die Sparkasse am rechten Plage, sie ist dann in der Nähe der Wienerstraße, der Verkehrsader des Handels, und erreicht die von ihr ins Auge gefaßten Verschönerungs- und Erweiterungsaufgaben.

Man wende nicht ein, daß die Sparkasse nicht gleichzeitig zwei so bedeutende Bauten unternehmen könne, denn, wenn man so wohlhabend ist, um ein so großherziges Geschenk, wie es der Bau der Realschule ist, machen zu können, dann ist man auch reich genug, um sich selbst ein Haus bauen zu können, um so mehr, wenn das gegenwärtig bewohnte unzumuthig und ungesund (d. h. in Rücksicht auf die Kanäle) und schlecht situiert ist; auch ist es klug, wenn ein Geldinstitut sein Geld auch auf Immobilien legt; man wende schließlich nicht ein, das bauen von Zinshäusern entspreche nicht den Statuten der Sparkasse, denn niemand wird es verwehren können noch wollen, wenn sich dieselbe ein eigenes Haus baut, auch wird es niemand verwehren, im Gegentheile jedermann die Hand bieten, wenn die Sparkasse überhaupt bauen will.

kretär, Wien. — Hofbauer, Privat, Wien. — Hirschmann, Kfm., Czafathurn. — Grabner, Kfm., Wien. — Spazirer, Kfm., Wien. — Musquitter, Kfm., Wien. — Koll, Gastwirth, Zauerburg.  
**Elefant.** Brod, Inspettor, Triest. — Kallberg, Kaufm., Wien. — De Gregorio, Triest. — Kronberger, Graz. — Hermann, Graz. — Brosfinger, Bauunternehmer, Wien. — Paulin, Verwalter, Thurnamhart. — Pogatschnig, Kroy, — Novak, Künstler, Wien. — Grünhut, Reisender, Pest. — Neumann, Hdlsm., Eiofot. — Sablić, Private, Fiume. — Gottshard, Private, Fiume.

**Verstorbene.**  
Den 17. November. Dem Herrn Johann Kramaschitz, Verzehrungssteuer-Besteller, sein Kind Maria, alt 2 Jahre, in der Stadt Nr. 117 an der Lungenlähmung.

über die am 23. November 1869 stattfindenden  
Visitationen.

**Total- und Provinzial-Angelegenheiten.**  
Total-Chronik.

**Theater.**  
 Heute: **Katharina II. und ihr Hof**, Schauspiel in  
 5 Akten.  
 Morgen zum Vortheile der Frau Schmidts: **Barbara**  
**Hebryf**, Schauspiel in 5 Akten.

Abend: **Katharina II. und ihr Hof**, Schauspiel in 5 Akten.  
Morgen zum Vortheile der Frau Schmidts: **Barbara Uhlenf.**, Schauspiel in 5 Akten.

von 3 bis 6 Fuß Stammhöhe und höher, mit guten Wurzeln, laßt jedes Quantum, sowie Laub- und Baumerde und zahlt die besten Preise (395—1)

**die Gärtnerei von O. Schmidt,**  
Karlsstädtervorstadt Nr. 24.

k. k. Notar in Adelsberg,

beehrt sich hiemit bekannt zu geben, daß er seine  
Kanzlei im Anton Desleva'schen Hause, 2. Stock,  
in Adelsberg eröffnet habe.

| Staatsfonds.                | Geld   | Barre |                            | Geld   | Barre  |
|-----------------------------|--------|-------|----------------------------|--------|--------|
| Spec. österr. Währ.         | —      | —     | Def. Hypoth.-Bank          | 98.—   | 98.50  |
| do. österr. öst. Pap.       | 60.10  | 60.20 |                            |        |        |
| do. öst. öst. in Silber     | 69.30  | 69.40 | <b>Prioritäts-Oblig.</b>   |        |        |
| Loose von 1854              | 89.—   | 89.50 | Edelb.-Gef. zu 500 Fr.     | 117.75 | 118.—  |
| Loose von 1860, ganze       | 94.50  | 94.70 | do. do. 6 p. Ct.           | 242.—  | 243.—  |
| Loose von 1860, Hälfte      | 100.50 | 101.— | Nordb. (100 fl. C.M.)      | 90.—   | 90.50  |
| Prämienfch. v. 1864         | 118.50 | 119.— | Steb.-B. (200 fl. C.M.)    | 90.75  | 88.—   |
|                             |        |       | Stadtschiff (300 fl. C.M.) | 90.75  | 91.—   |
|                             |        |       | Frankf.-Jof. (200 fl. C.)  | 92.—   | 92.50  |
| <b>Grundentl.-Obl.</b>      |        |       | <b>Loose.</b>              |        |        |
| Steiermark zu 5 p. Ct.      | 91.75  | 92.—  | Gredit 100 fl. C. M.       | 157.25 | 157.75 |
| Kärnten, Krain              |        |       | Don. Dampfsc.-Gef.         |        |        |
| u. Kräntenland 5 "          | 86.—   | 94.—  | zu 100 fl. C.M.            | 91.—   | 91.50  |
| ungarn. " zu 5 "            | 79.25  | 79.75 | Triefler 100 fl. C.M.      | 125.—  | 127.—  |
| Froat, u. Slav. 5 "         | 83.—   | 83.50 | do. 50 fl. C.M.            | 57.—   | 59.—   |
| Siebenbürg. " 5 "           | 75.50  | 76.—  | Deuener " 40 fl. C.M.      | 33.—   | 34.—   |
| <b>Actien.</b>              |        |       | Salm " 40 "                | 39.—   | 40.—   |
| Nationalbank " " 726.—      | 728.—  |       | Salzitz " 40 "             | 28.—   | 29.—   |
| Greditbank " " 846.—        | 246.50 |       | Garb " 40 "                | 33.—   | 34.—   |
| N. S. Commerc.-Gef. " 266.— | 510.—  |       | St. Genois " 40 "          | 30.—   | 31.—   |
| Anglo-österr. Bank " 246.—  | 246.50 |       | Windischgrätz 20 "         | 20.50  | 21.50  |
| Def. Bodencred.-A. " 262.—  | 266.—  |       | Waidbach " 20 "            | 21.50  | 22.50  |
| Def. Hypoth.-Bank " 75.—    | 77.—   |       | Regenb. " 10 "             | 14.50  | 15.50  |
| Steier. Compt.-Bf. " —      | —      |       | Rudolfsstift. 10 1/2 B.    | 14.—   | 15.—   |
| Kais. f. öst. Nordb. " 2098 | 2102   |       |                            |        |        |
| Südbank-Gesellsch. " 246.25 | 246.75 |       |                            |        |        |

Paisa 19. November.

Seit gestern Abends Nebel anhaltend. Heute früh  
Reif. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr  $- 0.6^{\circ}$   
Nachm. 2 Uhr  $+ 0.4^{\circ}$  (1868  $+ 3.7^{\circ}$ , 1867  $+ 2.2^{\circ}$ )  
Barometer: 330.23'' im fallen. Das gestrige Tages-  
mittel der Wärme  $+ 1.1^{\circ}$ , um  $1.5^{\circ}$  nütter dem Normale

Am 18. November.

**Stadt Wien.** Stojan, Kfm, Wiener-Neustadt. — Silber  
Gilli. — Weitsch, Hdlsm., Bruck. — Neumann, Kfm.  
Bruck. — Parolari, Hdlsm., Bozen. — Indaloff, Tschid-  
— Schladerbeck, Kfm. Wien — Skall, eraberzog. Se

vom 19. November.

5perz. Rente österr. Papier 60.—, — 5perz. Rente  
österr. Silber 69.25. — 1860er Staatsanlehen 95.10. —  
Bankaktien 726. — Kreditaktien 242.25. — London 124 45  
— Silber 122.50. — R. f. Dufaten 5.91.

— (Leichenfeier für George Peabody.) Was geschehen kann, um den im Tode zu ehren, der bei Lebzeiten jede Auszeichnung verschmähte, ist geschehen. Die Leiche George Peabody's wurde am 12. d. M. von Eaton-Square, der Wohnung des Sir Curtis Mynson, in welcher der berühmte Mensch-